

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gründliche Ersuchung Der Meynung Des berühmten Kirchen-Lehrers Augustini Von Der Rechtfertigung deß Sünders für Gott/ Und der Ewigen Genaden-Wahl ...

Schmidt, Sebastian

Franckfort, 1703

VD18 10458603

Das Dritte Capitul, Von Denen Worten Augustini lib. dict. Cap. VII.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197039

Denen Worten Augustini

lib. dict. Cap. VII.

6. 8.

Es scheint etwan bey vielen/ als
wolte Augustinus in folgendem
Capitul ein absolutum decretum &
electionē, einen bloßen Rathschluß
und Wahl Gottes lehren und be-
weisen: aber solche Leute werden es
nimmer daraus erweisen können. Die
Wort Augustini lauten also: Hoc et-
iam divina &c. Was auch der seli-
ge Apostel kurz vorher (Rom. IX.)
das Gericht der Göttliche Macht
in der Erwehlung der Menschen
erzehlet hat/ hat ers mit gar star-
cken Exempeln erwiesen / da er
von der Rebekken Geburt/ da sie
noch in Mutter Leib gestanden/
redete/ und die ganze Sach zu
der Gnade Gottes zehlete. Den
also sagt er: Sondern auch Jes
b 7 bedä

bedenck/ da sie aus einem Beyschlaß
 unsers Vaters Israel schwang
 ger ward/ und sie (die Kinder) noch
 nicht geboren waren/ und weder
 gutes noch böses gethan hatten/
 auff daß nach der Wahl der Vors
 satz Gottes bliebe/ ist gesagt wor
 den/ nicht aus den Wercken/ son
 dern aus dem Beruffen/ der
 grösser wird dienen dem fleis
 chern: wie geschrieben ist/ Jacob
 hab ich geliebet/ Esau aber ges
 hasset. Und hat gleich alsobald
 darauff gesetzt: was wollen wir
 sagen? Ist dann Unbilligkeit bey
 Gott? Widersprichts aber/ und
 antwortet; das sey ferne. Also
 daß das übrige/ was folget/ an
 diesem Spruch angehenkt blei
 be/ und aufgelöst werde durch
 das/ daß er widerspricht/ es sey
 keine Unbilligkeit bey Gott.
 Hie aber istis gar genugsam klar/
 was die Meynung seye dieser Ap
 ostolischen disputation, was sie
 gethan

gethan
 ein
 die
 au
 In
 B
 in
 zw
 gel
 ha
 B
 zw
 sie
 De
 fer
 wi
 di
 zu
 di
 w
 si
 se
 li
 so
 m

gethan haben. Denn er hat mit
einander verglichen diejenigen/
die nicht allein Brüder/ sondern
auch Zwilling/ und nicht allein
Zwilling/ sondern aus einem
Beyschlaff empfangen worden
in Mutterleib/ auff daß/ die weil
zwischen denen/ die noch nicht
geboren/ auch noch nichts gethan
hatten/ kein Unterscheid der
Verdienste seyn könnte/ auch
zwar aus der Eltern Verdiens-
ten/ welche zu unterschiedener
Zeit unterschieden seyn könnten/
kein Hindernuß übrig gelassen
würde. Welche der Eltern Ver-
dienste doch/ wenn wir sie schon
zugeben wolten/ den Kindern
die Göttliche Hülffe weder ab-
wenden noch zuwenden können/
sie möchten gut oder böse gewes-
sen seyn/ sondern was die Zwi-
lling/ welche aus einem Beys-
schlaff empfangen/ und in einem
moment an das Licht gebracht
worden/

worden/ betrifft/ beyden gleich
 syn solten. Wil man sagen/
 daß das Göttliche Urtheil nach
 den zukünfftigen Sitten einen
 Unterscheid gemachte habe/ so
 wird warhafftig das zu nicht ge-
 mache werden/ was der Apostel
 vorher gesetzt/ und gesagt/ nicht
 aus den Wercken/ sondern aus
 dem Beruffer ist gesagt worden/
 der grössere sol dienen dem klei-
 nern. Denn er sagt nicht/ aus
 den vergangenen Wercken: son-
 dern weil er ins gemein gesagt
 hat/ nicht aus den Wercken/ wil
 er da auch verstanden haben/ so
 wol die vergangenen/ als die zu-
 künfftigen: Die vergangenen
 nemlich/ die nichts waren/ die
 zukünfftigen aber/ welche noch
 nicht waren. Ist derowegen Jac-
 cob zuvor verordnet ein Daß zu
 Ehren/ diweil nicht aus den
 Wercken/ sondern aus dem Ber-
 ruffer gesagt worden ist/ der
 grösser

gr
 ne
 die
 or
 sch
 S
 A
 ne
 hig
 da
 der
 ebe
 an
 ses
 tes
 Au
 den
 fein
 ser
 ode
 Au
 zu
 W
 wir

größer wird dienen dem fleis-
nern. Und damit nicht etwan
die Vaf/ die zu Ehren zuvor ver-
ordnet/ ihren Kräften etwas zus-
schreiben/ und die Gnade des
Schöpfers verneinten/ hat der
Apostel sie am andern Ort ge-
nennet Gefäße der Barmher-
zigkeit/ auff daß sie erkenneien/
daß sie alles/ was sie sind/ nach
der Barmherzigkeit seyen. Denn
eben also sagt dieser Apostel auch
an einem andern Ort/ Und dies
es nicht aus euch/ sondern Got-
tes Gab ist es 12.

§. 9. Aber aus diesen Worten
Augustini, und denen/ welche er aus
dem Apostel Paulo angeführet/ folget
kein absolutum decretum oder blo-
ßer Rathschluß der Göttlichen Wahl
oder Vorverordnung: wie bey denen
Auflegern des Apostels weitläuffiger
zu sehen ist. Daß wir uns keiner
Weitläuffigkeit annemen: so sagen
wir 1. Was Augustinus intendire/
und

und schliessen oder beweisen wolte/
das gibt er selber genugsam zu erken-
nen gleich anfangs/ wenn er sagt;
Hoc etiam divinæ potestatis in ho-
minum electione iudicium, pauld
ante commemorans beatus Apolto-
lus robustissimis monstravit exem-
plis, cum de Rebecca &c. Das ist:
Wann auch der selige Apostel
Petrus vorher das Urtheil der
Göttlichen Macht in der Wahl
der Menschen erzehlet hat/ hat
ers mit gar starcken Exempeln
erwiesen; da er 22. Heißts deut-
lich genug/ daß Augustinus mit dem
Exempel der Zwilling der Rebecken/
Esau und Jacobs/ das nur erwei-
sen wolle/ daß Gdz seiner freyen
Macht und Gewalts in der Erweh-
lung der Menschen sich gebrauchen
könnte/ und gebraucht habe; nicht a-
ber einen bloßen Rathschluß/ oder
Willen. Da denn 2. ein grosser Un-
terscheid zu machen ist/ unter einer
freyen Macht etwas zu thun/
und

und
fre
M
sich
seit
fre
ode
bez
M
für
Ex
so
in
ni
m
we
fol
blo
sa
re
al
ge
g
re
in

und unter dem Gebrauch solcher
 freyen Macht. Sientemal die freye
 Macht und Gewalt auff die Menschen
 sich beziehet / ob sie etwas auff ihrer
 seiten / das nach der Gerechtigkeit dem
 freyen Willen hindern möge / haben /
 oder nicht haben. Aber der bloße Will
 beziehet sich auff den / der die freye
 Macht hat / wie er dieselbige gebrauchen
 könne oder wolle. Ein einfältiges
 Exempel aus der Schrift zu geben:
 so sagt der Hausvater Matth. XX.
 zu einem seiner Arbeiter; **Hab ich**
nicht Macht zu thun mit dem
meinen / was ich wil? In alle
 wege hat ers gehabt. Aber daraus
 folgt darum lang nicht / daß er nach
 bloßem Volgesfallen ohne einige Ur-
 sach gethan habe. Denn dem Mur-
 renden hat er nicht mehr geben wollen /
 als er mit ihm bedingt hatte; wie er
 gesagt; **Nimm was dein ist / und**
gehe hin: Darum daß er ein Mur-
 rer war / und meyne / er würde mehr
 zu empfangen haben. Aber den let-
 teren /

stern/ die ohne Beding/ auff die Gü-
tigkeit des Haußvatters in den Wein-
berg hingegangen/ und gearbeitet ha-
ben/ hat er eben so viel gegeben aus er-
barmen/ weil sie sich auff seine Gü-
thätigkeit verlassen/ und darum kein
Beding gemacht haben. Das ist/
das der Haußvater gesagt; Siehest
du darum so scheel / daß ich so
gütig bin? Eine solche Beschaffen-
heit/wil Augustinus sagen/hat es auch
mit der Göttlichen Wahl der Men-
schen. Daß nemlich Gott darinnen
die freye Macht und ungebundenen
Gewalt habe zu erwehlen/ welche Er
wil/ und wie Er wil/ ohne Abbruch
der Gerechtigkeit und ohn alle Unbil-
lichkeit/ auff seiten der Menschen. Und
dieses erweist er freylich genugsam
mit dem Exempel der beyden Zwi-
ling/ Esaus und Jacobs. Denn daß
Er Jacob/ und nicht den Esau/ erweh-
let/ dessen hat Er ihren halben und ih-
res Thuns halben freye Macht und
Gewalt gehabt. Denn da waren kei-
ne

ne
ih
ter
wo
da
ein
er
bö
gl
rig
au
w
be
di
un
w
gi
sa
in
fe
de
b
a
lu
9

ne/ weder gute noch böse Wercke/ die
ihm seine freye Macht hindern konn-
ten. Sintemal die beide Zwilling noch
weder gutes noch böses gethan hatten/
dadurch er verbunden gewesen wäre/
einen um der guten Werck willen zu
erwehlen / den andern aber um der
bösen willen zu verwerffen/ man mag
gleich die vorhergegangene oder künft-
ige Wercke ansehen. So hat sich
auch nichts auff seiten der Eltern/
wie Augustinus wol angemerket hat/
befunden. Hat derowegen Gott in
dieser Wahl in alle wege seine Macht
und Gewalt gehabt. Und das ist/
welches Augustinus wider die Pela-
gianer zu behaupten gesucht/ und Ur-
sach gehabt: als welche hierinnen und
in dem ganzen Geschäft der Selig-
keit der Menschen/ alles den Wercken
der Menschen/ als daran Gott ge-
bunden/ zu zuschreiben pflegten. Da
aber 3. unterdessen der Apostel Pau-
lus selber aus dem Propheten gesagt;
Jacob hab ich geliebet/ aber Esau
saw

Sau hab ich gehasset. Bey welchen
Worten billich das in acht genommen
wird/ was man im gemeinen Sprich-
wort sagt; DEUS & natura nihil
faciunt frustra, **G**ott und die Na-
tur thun nichts umsonst oder ohne
Ursach. Weil denn **G**ott den
Jacob geliebet/ und den Esau gehas-
set hat/ wird Er frenlich seine Ur-
sachen gehabt haben. Und folget nicht;
Die guten vorhergegangenen
eigenen Werke der Kinder oder
Eltern sind keine Ursach dessen
gewesen/ darum ist gar keine Urs-
ach gewesen/ weder auff **G**ottes/
noch der Menschen seiten.
Viel mehr hat Augustinus den ordi-
nem Gratiae ad salutem, die Gnaden-
Ordnung zur Seligkeit
præsupponirt/ und wider die Pelagia-
ner defendirt und verantwortet. Und
war 4. zwischen Augustino und den
Pelagianern nicht die Frage/ ob
Gott in der Gnaden-Ordnung zur
Seligkeit nach bloßem Rathschluß und

und Willen handelte/ oder nicht?
Sondern/ ob Gott in der Ord-
nung zur Seligkeit durch die
Wercke/ oder durch seine Gna-
de selig mache? Denn 5. Augu-
stinus keines weges das geleugnet hat/
daß ein Mensch in der Gnaden-Ord-
nung Gottes gehen müsse/ und das
thun müsse/ was dieselbige geordnet/
vermag und erfordert. Wie er denn
auch von den Kindern gegläubet/ daß
von denselben viel außgewehlet: welche
aber doch müßten getauffet werden/
soltten sie selig werden. Derowegen
6. wann er von der Gnade redet/ so
schleußt er die ganze Gnaden-Ord-
nung in Christo mit ein/ und faßet
sie in diesem Wort zusammen. Und
kan man wol sagen/ daß die Frage/
die zwischen Augustino und den Pe-
lagianern war/ keine andere gewesen
sey/ als wenn heutiges Tags gefra-
get wird; Ob ein Mensch durch
das Gesetz oder durch das Evan-
gelium selig werde? Denn das
Gesetz

welchen
nommen
Sprich-
nihil
ie Nas
er of
ort den
gehas-
ne Ur-
enicht-
genen
r oder
bessen
ne Ur-
Gott
eiten.
ordi-
Gnas
iagie
elagia-
r. Und
nd den
e/ ob
ng zur
schluß
und

Gesetz erfordert die eigenen guten
Werke der Pelagianer; aber die
Gnade/ welche Augustinus gelehret/
ist das Evangelium Christi/ welches
prediget Gnad um Gnad. Darum
wil auch Augustinus von keinem ei-
genen Verdienst wissen: weiln die
guten Werke und ihre Belohnung
selbsten Gnade sind/ nach dem Evan-
gelio. Eine Gnade **G**ottes ist
auch 7. durch welche **G**ott die
Menschen zum ewigen Leben er-
wehlet/ und durch welche Er sie
berufft/ rechtfertigt/ und glori-
ficirt oder herrlich macht. Wie nun
aus dem/wann ich sage/ Aus Gnaden
berufft/ rechtfertigt/ und glorificirt
Gott die Menschen/ nicht folget/dar-
um berufft/ rechtfertigt und glorifi-
cirt Er sie aus bloßem Rathschluß;
intemal der Glaube durch die Gnade
nicht aufgeschlossen/ sondern einge-
schlossen wird: also auch/ wenn ich
sage; Aus Gnaden hat uns **G**ott er-
wehlet/ folget daraus gar nicht/ daß

es a
gesel
lige
info
ben
der
für
Ex.
den
den
er
den
der
löse
stu
hat
stu
B
un
Re
ode

es aus bloßem Rathschluß Gottes
 geschehen seye. Dahero auch der hei-
 lige Apostel selber in seinen Episteln
 insonderheit die Gnade und den Glauben
 nicht einander entgegen setzt/ son-
 dern viel mehr zusammen/ oder eines
 für das andere setzt und umwechselt
 Ex. gr. Ephes. II. v. 8. Aus Gna-
 den seyd ihr selig worden durch
 den Glauben/ nicht aus den Wer-
 ken. Rom. III. v. 24. Wir wer-
 den ohne Verdienst gerecht/ aus
 der Gnade Gottes/ durch die Er-
 lösung/ so durch Jesum Chris-
 tum geschehen ist/ welchen Gott
 hat fürgestellet zu einem Gnaden-
 stul durch den Glauben an sein
 Blut. So ist nun kein Unterscheid
 unter der Gnade der Erwehlung/ und
 Rechtfertigung/ ohne die präscienz
 oder Vorwissenheit.